download unter www.biologiezentrum.at

Ist im Kat. auch als Standvogel angegeben. Ich habe aber im Winter die Anwesenheit der Wasseramsel noch nicht constatiren können.

Poecile palustris (L.) (Poecile palustris Kaup = Parus palustris L.)

Kat.: Forma palustris in der Ebene und Bergregion. Forma borealis in der Berg- und Alpenregion. Letztere kommt im Winter in die Thäler und selten in die Ebene.

Thes.: Europa.

Kommt im Winter aufs Futterbrett.

Parus ater (L.).

Kat.: In der ebenen Schweiz, aber besonders im Jura und in den Alpen.

Thes.: Europa.

Kommt im Winter aufs Futterbrett.

Parus cristatus (L.).

Kat.: Wie vorige, aber seltener in der Ebene.

Thes.: Europa.

Kommt im Winter aufs Futterbrett.

Parus major (L.).

Kat.: Besonders in der Ebene, seltener im Gebirge.

Thes.: Europa.

Kommt im Winter aufs Futterbrett.

Parus coeruleus (L.).

Kat.: Ziemlich überall verbreitet; selten in der Alpenregion.

Thes.: Europa, Nordafrika.

Kommt im Winter aufs Futterbrett.

Acredula caudata (L.) (Acredula caudata Koch = Parus caudatus L.)

Kat.: Besonders in der Ebene. Als Strichvogel sehr verbreitet. Kommt als unregelmässiger Zugvogel bis in die höheren Alpenthäler.

Thes.: Europa, Asien.

Kommt im Winter hie und da in die Nähe der menschlichen Wohnungen, aber nie aufs Futterbrett.

Die Meisen sind im Kat. auch als Nistvögel angegeben. Sie ziehen aber in unseren Gegenden nicht südwärts, wenn sie sich auch im Herbst zu Schwärmen vereinigen, die im Walde oder am Waldsaum streichen oder hinziehen, d. h. langsam vorrücken, überall die Baumstämme nach Nahrung absuchend. Diese Züge sind sehr unregelmässig, ein wirkliches »Streichen«.

(Fortsetzung folgt.)

Eine Skizze des Vogellebens im Mai

oder

Morgens und am Abend im Vorsommer in der Nähe von Williamsport Pa.

Von **August Koch.**

(Fortsetzung.)

Leider singt nach meiner Erfahrung dieser noble Vogel nicht laut im Käfig, sondern nur im Wald oder hohen Baum i mFeld — ein echtes Kind der Freiheit.

Am Rande des Waldes lässt sich der Goldspecht »Colaptes auratus« hören, indem er häufig seine dem »Yunx torquilla« von Europa sehr ähnliche Stimme ertönen lässt.

Auch die Turteltaube »Zenaidina macervura« gurrt ihr melancholisches u—u—u.

Indem wir tiefer in den Bergwald eintreten, wo das Unterholz dichter wird, hört man den an vielen Stellen vorgetragenen eigenthümlichen Gesang der Walddrossel »Turdus mustelinus« und seltener den viel stilleren Gesang der Einsiedlerdrossel T. Aonalaschkae Pallassi. Die Stimme Ersterer klingt in manchen Strophen viel wie die Stimme des europäischen Pirols in verschiedenen Abwechlungen vorgetragen, der Letzteren aber möchte ich mit aus der Ferne gehörten kleinen Glocken vergleichen.

Noch darf ich nicht des wie Wasser über Silberstückchen rollenden, aus dem Gipfel des jetzt rothblühenden Zuckerbaumes (Ahorn) herunterschallenden Gesanges des Purpurfinken »Carpodacus Purpureus« vergessen. Sobald er schweigt und mich erspähet, erhebt er seine rothen Kopffedern, lockt einigemale laut und entfernt sich schnell in Gesellschaft mehrerer anderer Männchen und angepaarter Weibchen, um bald wieder von einem entfernten Ahorn seine erfrischende Stimme ertönen zu lassen. Während es hier noch rollt, zittert und rinnt in den angenehmsten Tönen, wollen wir uns sofort dem nicht sehr entfernten Sumpfe zuwenden, um auch dort zu sehen, ob uns noch etwas Unterhaltung gewähren möchte.

Auf dem Wege dahin treffen wir jedenfalls auch den glänzenden blauen Indigovogel »Passerina Cajanea« und werden dann seinen oft repetirten, bescheidenen, aber doch angenehmen Gesang zu hören bekommen.

Indem wir uns den ausgedehnten Wiesen mehr nähern, können wir nicht umhin, den Bobolink (Papstfink nach Brehm) »Dolichonyx Oryzinorus« entweder auf einem nahestehenden Baume, auf einem Zaunpfosten oder Grashalm musiciren hören.

Seit einigen Jahren kommt es wohl auch vor, dass von einem der im Herbst gepflügten Aecker eine Alpenlerche »Otocaris alpestris« aufsteigt, und ähnlich wie die europäische Feldlerche immer höher steigt, um zuletzt singend dem Auge zu entschwinden.

Im kleinen, an der Fenz (Zaun) entlang wuchernden Gebüsch lässt sich ein eigenthümliches Geschwirr hören, das wie Di—ri—di—di—ri—di—di klingt, dabei guckt ein nettes, kleines Vögelchen von der Grösse eines »Rohrsängers« scheu heraus. Das grüngelbe Gefieder des Rückens ist gewöhnlich aufgebläht und von der schön gelben Unterseite stechen seine pechschwarzen Bäckchen sehr hübsch ab, dabei hat es sein abgerundetes Schnäuzchen wie ein Zaunkönig erhoben; solches ist unser Märzland-Gelbkehlchen, »Geothlypis Trichas«, eines unserer hübschesten nordamerikanischen Maschler.

Am Waldesrande ist es auch nicht unwahrscheinlich, dass wir den Scharlach-Tanager »Piranga Erythromelas« antreffen, der eben zwischen seinem eifrigen Gesang seine Pausen macht, um zugleich vorbeifliegende Kerbthiere zu

download unter www.biologiezentrum.at

erhaschen, sobald er uns jedoch gewahr wird, wie ein Blutstreifen zwischen dem grünen Blätterdach durchschiessend, in der Dickung verschwindet.

Nicht sehr weit haben wir zu gehen, bis uns der Rothflügelstaar »Agelaius Phoeniceus« durch seine Schönheit auffällig wird. Derselbe legt sein Nest entweder zwischen Grashalmen oder Holderbüschen an, wo uns dann, wie ich früher in Brehm's gefangene Vögel berichtet habe, das bunte Männchen mit den eindringlichsten Tönen bittet, seiner Behausung nicht zu nahe zu kommen, während das kleinere, ganz schmucklose Weibchen mit grossem Jammer wiederholt über uns hinfliegt.

Sobald wir in die Nähe des Sumpfes, dessen Gräser verschiedene kleine Ammerarten bewohnen, gekommen sind, wird hier Alles still, sobald wir aber weitergehen, geht der vorher herrschende grossartige Lärm wieder an. Man hört ein Quacken, Zirpen, Pfeifen, Raspeln, Schnurren und Brummen, das Seinesgleichen sucht, so dass die hier anwesenden auch musicirenden Vögeln so gut wie gar nicht zur Geltung kommen. Das Lärmen stammt von verschiedenen, hier zu Millionen anwesenden Frosch- und Lurchenarten, deren Paarung soeben vor sich geht und deren Männchen sich grosse Mühe geben, dem anderen Geschlechte etwas Schönes vorzusingen. Ohne Zweifel wird dieser Minnegesang ebenso gut gewürdigt als bei anderen, besser befähigten Geschöpfen.

Im Staate Florida habe ich den Glockenfrosch in grossen Massen gehört, dessen Stimme wie tausendfaches Schlittengeläute klingt, und ebendaselbst den in nicht geringerer Anzahl vorkommenden hämmernden Frosch, dessen Stimme wie ein ganz kleiner Hammer auf einem Ambos tönt, dann noch den, hauptsächlich an den Ufern des Indian River in unschätzbarer Menge vorkommenden Ochsenfrosch lärmen hören. Doch Alles oben Genannte könnte auf geringer Ortsgrösse keinen solchen mannigfaltigen Aufruhr hervorbringen als wie unsere vorher bedachten nordamerikanischen Sumpfmusikanten es fähig sind.

Mit den Fröschen hört man das Trillern der Rothflügelstaare, das klingt, wie wenn man ein Geldstück auf ein Porzellanteller so wirft, dass es längere Zeit klappert.

Besonders fröhlich ist das Geschrei der zu dieser Jahreszeit oft noch herumziehenden Amseln Merula migratorius. Später hat sich diese Scene sehr verändert, Frösche und Lurchen haben sich an das Flussufer, Bäche und im Walde zerstreut und viele der jetzt anweseden Vögeln haben ihre Nistplätze gewählt.

Indem wir nun einem dem Sumpfe als Abzugsgraben dienenden laufenden Wasser folgen, bringt uns Letzteres wieder in die nächste Nähe des Flussufers, hier ist jedoch das Ufer mit grösseren und kleineren Bäumen und Sträuchern bewachsen, hie und da haben sich längliche kleinere Inseln und schlämmige, mit Gras und Wasserlilien bewachsene breite Gräben gebildet.

Solche Umgebung ist nun die, wie für ihn geschaffene Heimat des Feuervogels »Icterus Galbula«; hier schlingt er seine künstlichen, mit allerlei Fäden und Schnüren umwobenen sackartigen Nester in eine Gabel am äussersten Ende eines gewöhnlich über das Wasser hinausragenden Astes. Den flötenden Ruf dieses schönen Vogels hört man schon längst, ehe man in unmittelbare Nähe seiner Heimat kommt.

Der Schwarzstaar »Quiscalus Quiscula« zieht hier im schnellen Fluge, oft mit verdreht gehaltenem Schwanze, vorüber, und zwar um Baustoff zu seinem wie ein kleiner Reisighaufen aussehendes Nest auf den Bäumen einer gegenüberliegenden Insel herbeizutragen.

Auf dieser Insel werden nämlich die Räuber vom Besitzer geschützt, doch erreicht mein Blei gar manchen derselben, während er im Vorbeifliegen mir und meiner Flinte zublinzelt und ehe er das Ufer der Insel erreicht. Denn diese schwarzblauen Renegaten plündern in Verbindung mit den Raben die meisten Vogelnester, welche in und um Baumgärten angelegt werden und natürlicherweise auch viele in Wald und Feld sich befindlichen Eier oder Jungen enthaltenden Nester.

Während wir uns hier in ruhiger Betrachtung eine Zeit lang aufhalten, hören wir ein Gequitsche und Gerassel über uns auf einem Baume, dessen grössten Aeste und die Wipfel ganz todt und dürr sind, und nehmen wahr, dass sich in den dürren Aesten mehrere runde Löcher befinden, welche die Heimat eines Paares der Rothkopfspechte sind.

»Melaverpes Erythrocephalus«, der Rothkopfspecht, ist ebenfalls in der Freiheit eine auffallende Zierde seiner Umgebung. Unter allen erdenklichen Grimassen macht er seine komischen Sprünge, wie es scheint, um womöglich und hauptsächlich durch oftes Ausbreiten der bunten Flügel und Schwänze seine ganze Schönheit zu entfalten, was ihm auch meisterhaft gelingt.

Obgleich diese schönen Spechte als gestopfte Exemplare oder als Bälge immer noch sehr ansprechend sind, sind sie doch zu den sich in der freien Natur umhertummelnden Vögel dieser Art gar kein Vergleich.

Auch an einem wie oben beschriebenen Flussufer gibt es manches anziehende Concert. Wir hören z. B. einen lauten, an Tönen reichen, schmetternden Gesang, der viel an den europäischen Schwarzkopf (Mönch) erinnert, aber etwas rauher und lauter vorgetragen wird, dabei aber doch sehr anziehend ist und oft repetirt wird, dieses ist »Icterus spurius«. Aus den dichtbelaubten Kronen der hohen Bäume hören wir den lieblichen Gesang einer kleinen Vireo, »Vireo Gilvus«, ein unscheinbares graues Vögelchen, dessen Stimme jedoch einen viel stärkeren Vogel vermuthen liesse.

Das kunstvolle kleine Nestchen dieses angenehmen Sängers ist irgendwo im dichten Laubgewirre über uns angebracht, denn das Vögelchen entfernt sich selten weit von demselben.

Auf den unteren Aesten eines in der Nähe stehenden Baumes leuchtet das Hochgelb einer kleinen Gesellschaft des Gold- oder Distelfinken, »Spinus tristis«, mehrere derselben führen eben unter eifrigem Gesang ihre munteren Tänzchen auf. Zwischen den dicken Aesten springen sie auf und ab und hin und wieder, bis eines mit einem Lockton abzieht und die ganze Gesellschaft einem

download unter www.biologiezentrum.at

anderen Baume zuschwirrt, um dort wieder ihren etwas in Unordnung gerathenen Anzug zu ordnen und von Neuem ihre Lustbarkeiten zu beginnen.

Noch lange könnten wir uns hier aufhalten, um die verschiedenen, hier ihr munteres Wesen treibenden Vogelarten zu belauschen, müssten wir nicht fürchten, dass es Abend werden könnte, ehe wir die um solche Zeit im Walde und Waldesrand erscheinenden Nachtmusikanten hören und belauschen können.

Wir wenden uns also, um zu guter Zeit unseren Rückweg anzutreten, damit wir uns vor eintretender Dunkelheit an Ort und Stelle befinden.

Ein Besuch des Bergwaldes bei eintretender Nacht ist im Frühjahr nicht nur sehr lehrreich, sondern auch angenehm und unterhaltend. Noch können wir nothdürftig am Waldesrand einen flatternden Vogel etwa auf zehn Schritte Entfernung wahrnehmen, hie und da schwirrt ein Käfer, hüpft eine Kröte oder huscht eine Schlange vorbei — da, ein leises Rucksen und gleich darauf eine laute, klare, dem Wachtelschlag ähnliche, aber viel vollere und schönere Stimme — »Wip-pur-will« oft wiederholt; wir schleichen vorsichtig näher, um den interessanten Vogel, den nordamerikanischen Ziegenmelker, »Antrostomus vociferus«, während seines Gesanges zu belauschen. Ein unwilliges Rucksen und möglicherweise sehen wir einen schattenähnlichen, zwischen zwei mässig langen Flügeln abziehenden Klumpen, öfters aber sehen wir nichts, können aber in wenigen Augenblicken dieselbe Stimme an einer anderen Stelle hören, wo er sich entweder auf einem Block, Stein, Zaun, Ast oder auf dem Boden niedergelassen hat.

Hoch aus der Luft hören wir die Stimme eines anderen Dämmerungsvogels, in längeren und kürzeren Pausen lässt er ein lautes »Bäg« hören, da, ein lautes, paukenschlagartiges Gesause ertönet aus der Luft, ein langgeflügelter, wie ein Mauersegler gestalteter Vogel »Chordeiles Virginianus« stürzt wie ein Pfeil, wie es scheint, der Erde zu, aber nicht doch, noch in Baumhöhe beschreibt er einen kurzen Bogen und schiesst fast eben so schnell der Höhe wieder zu, um wiederholt dieser interessanten Belustigung zu fröhnen. Noch sind unsere Ornithologen im Ungewissen, ob dieses Sausen durch die gebogenen Flügel oder den weit geöffneten Rachen hervorgebracht wird. Letzterer Vogel hat keinen Schlag oder Gesang wie der »Wip-pur-will«. Das oben beschriebene Sausen und Herabschiessen muss man also für ein Balzen gelten lassen, denn das Weibchen wird jedenfalls in der Nähe auf der Erde sich befinden.

Einen weiteren Nachtmusikanten können wir unmöglich übergehen, es ist die Walddrossel »Turdus mustelinus«, welche wir schon am Morgen belauscht und geschildert haben. Obgleich dieser angenehme Sänger viel im Dunkel des Waldes auch am Tage und hauptsächlich früh Morgens singt, muss man ihn spät am Abend gehört haben, um seinen, ich möchte sagen, mysteriösen Gesang ganz zu würdigen.

Man hört nämlich eine ganze Anzahl dieser eifrigen Sänger zu gleicher Zeit und es bringt ein ganz eigenthümliches Gefühl hervor, bei der sonstigen Stille des Waldes, welche nun herrscht, diesem vielfältigen und unterhaltenden Waldconcert längere Zeit zu lauschen.

Manchen Abend im Sommer fahren wir im leichten Wagen zwischen die nahen Berge in ein waldbewachsenes Thal ein, um nach der Hitze des Tages, von diesen Nachtsängern und der hier nun herrschenden angenehmen Kühle aufgeheitert, nach Hause zurückzukehren.

So hätte ich also dem geehrten Leser ungefähr das uns umgebende gewöhnliche Vogelleben so kurz als möglich geschildert und hoffe, dass die Freunde der Vögel, welche diese Schilderung gelesen haben, und aus naturhistorischen Werken und Bälgen solche kennen, sich ohne viel Mühe von deren Gebahren correcte Vorstellungen machen können.

Wiener Hochflugtaubensport.

Von **Heinr. Zaoralek.**

Auf die Frage: „Gibt es Wiener, welche nicht hochbeglückt sind über die durch die grossartigen baulichen Veränderungen erfolgte Neugestaltung ihrer Vaterstadt, wodurch diese zur Sehenswürdigkeit der Welt wurde?“ sollte man es für unmöglich halten, dass sich Männer melden, welche frei und offen „Ja“ zu Antwort geben. Diese übrigens harmlosen Unzufriedenen sind die Hochflugtaubenfreunde Wiens, welchen arg mitgespielt, die Ausübung ihres Sportes sehr erschwert wurde.

Verschwindet denn nicht von Jahr zu Jahr immer wieder eine grosse Zahl jener freundlichen, altehrwürdigen Gebäude, in welchen durch viele Decennien hindurch Flugtaubenfreunde hausten, wo die noch jüngst bestandene Flugtaubenanlage vom Vater, Grossvater, ja oft Urgrossvater des letzten Besitzers geschaffen und bis auf die nothwendigsten Erneuerungen pietätvoll erhalten wurde?

Das bis zum Ekel realistische Streben der Neuzeit, jeden Millimeter Raum bis ins Ungebührliche zu verwerthen, bringt es leider mit sich, dass die älteren, allerdings nicht pompösen, aber dafür freundlichen Gebäude mit ihren lachenden Hofräumen den bizarren Werken der Neuzeit, diesen elenden, lichtarmen und luftleeren, hohläugig wie Gespenster aussehenden Zinskasernen Platz machen müssen.

Wenn wenigstens theilweise neues Flugtaubenleben aus dem Schutte der alten Gebäude erblühen würde, wäre es ja noch mitzunehmen, so aber scheint sich der betreffende Bauherr gleichzeitig mit dem Bauconsens, wenn nicht gar noch früher, jenes infame Täfelchen zu beschaffen, welches, in der Hausflur auffällig placirt, kurz und bündig erklärt, dass in diesem Hause das Halten von Geflügel strengstens (demnächst bei Tod durch den Strang) verboten ist.

In den im Centrum der Stadt stehenden alten Häusern welche, in festen Händen, der wüthenden Bauspeculation ein Halt zurufen, und wo sich einst so mancher Hofrath oder Grosskaufmann der Ausübung des Flugtaubensportes hingab, ist es natürlich auch ganz anders geworden, da diese heute vom Keller bis zum Dachgiebel zu Geschäfts- oder Wohnzwecken verwendet werden; es ist daher Thatsache, dass im I. Bezirke Wiens nicht ein Schwarm Flugtauben existirt.

Trotz den geschilderten Erschwerungen gibt es Gott sei Dank in meiner Vaterstadt noch immer viele eingefleischte Flugtaubenfreunde, welche sich durch nichts kirre machen lassen, einfach dort, wo ihnen die Ausübung ihres Sportes unmöglich gemacht wird, auswandern und sich an anderer, wenn auch noch so ent-

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Mittheilungen des Ornithologischen Vereins in Wien

Jahr/Year: 1894

Band/Volume: 018

Autor(en)/Author(s): Koch August

Artikel/Article: Eine Skizze des Vogellebens im Mai 130-132